



Im Februar 2005 hat die Begabungspsychologische Beratungsstelle die Arbeit aufgenommen. Jetzt konnten die Verantwortlichen den zehnten Geburtstag feiern.

Begabungen erkennen und fördern

Sie verschafft Orientierung bei der Wahl des Studienfachs, sie berät Familien in Schulfragen, sie forscht über Hochbegabung: Seit zehn Jahren ist die Begabungspsychologische Beratungsstelle der Uni Würzburg aktiv. Bei der Geburtstagsfeier gab es Einblicke in die erfolgreiche Arbeit.

Schock für das ganze Land: Ende 2001 zeigte die PISA-Studie, dass die Kinder in Deutschland mit ihren schulischen Leistungen im internationalen Vergleich zurückliegen. Das brachte die Bildungsexperten ins Grübeln. „Auch in Würzburg haben wir viel darüber diskutiert, wie sich Begabungsreserven mobilisieren lassen“, sagt Wolfgang Schneider, Professor für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Universität.

Aus dieser Situation heraus entstand schließlich im Februar 2005 die Begabungspsychologische Beratungsstelle. Bei einer Feier zum zehnjährigen Bestehen gab Schneider nun viele Einblicke in die erfolgreiche Arbeit der Einrichtung, die er von Anfang an leitet.

Erstes Frühstudium in Bayern realisiert

Begabungsreserven mobilisieren – ein erster Schritt dazu wurde schon 2004 getan. Damals richtete die Uni Würzburg als erste Hochschule in Bayern ein Frühstudium ein.

Seitdem können besonders begabte Schüler noch während der Schulzeit Vorlesungen und Seminare an der Uni Würzburg besuchen und Prüfungen mitschreiben. Die erbrachten Leistungen werden ihnen später im Studium anerkannt. Rund 40 Frühstudierende in 16 Studiengängen sind derzeit im Schnitt pro Semester eingeschrieben.

„Wir haben seinerzeit ein Auswahlverfahren entwickelt, um geeignete Schüler zu identifizieren, und in der Folge das Frühstudium auch wissenschaftlich begleitet und evaluiert“, erzählt

Schneider. Diese Aktivitäten legten gewissermaßen den Keim für die Begabungspsychologische Beratungsstelle. Heute geht es dort nicht nur ums Frühstudium, sondern auch um Beratungen für Familien und Studierende sowie um Forschungsprojekte.

Orientierungsberatung und Online-Tests

Die Beratungsstelle am Röntgenring 10 hilft Abiturienten, Studieninteressierten und Studierenden bei der Orientierung in Sachen Studienfachwahl und Berufsziele. „Zwischen 100 und 150 Beratungen laufen jedes Jahr, Tendenz steigend“, so Schneider. Zu 90 Prozent sind es Studierende, die das Angebot wahrnehmen.

„Was soll ich studieren? Welches Fach passt am besten zu mir?“ Wenn Studieninteressierte sich das fragen, hilft ihnen seit Anfang 2014 ein Online-Interessentest weiter, den die Beratungsstelle entwickelt hat.

Zusätzlich werden Online-Selbsttests für Wirtschaftswissenschaft, Chemie, Physik, Mathematik und Lehramt erarbeitet. Sie richten sich an all diejenigen, die mit diesen Studienfächern liebäugeln. Bei den Tests sind Aufgaben zu bearbeiten, die für das jeweilige Fach typisch sind. So kann jeder herausfinden, ob seine Vorstellungen vom favorisierten Studiengang richtig sind. Die Selbsttests entstehen im Rahmen des „Qualitätspakts Lehre“, in dem die Uni Würzburg vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird.



Feierten das zehnjährige Bestehen der Begabungspsychologischen Beratungsstelle der Uni Würzburg (von links): Ingmar Ahl von der Karg-Stiftung, Professor Wolfgang Schneider, Leiter der Beratungsstelle, und Festredner Professor Marcus Hasselhorn aus Frankfurt/Main. (Foto: Robert Emmerich)

Familienberatung in Schul- und Leistungsfragen

Die Beratungsstelle unterstützt zudem Familien, die zum Beispiel vor der Frage stehen, wann sie ihr Kind einschulen sollen oder ob es an eine weiterführende Schule übertreten kann. Mit psychologischen Tests wird auch geklärt, ob bei Kindern eine Hochbegabung vorliegt. In allen Fällen informiert die Beratungsstelle über Möglichkeiten der individuellen Förderung, bei Leistungsschwächen genauso wie bei Hochbegabung.

Karg-Stiftung fördert die Beratungsstelle

„Sie haben Maßstäbe gesetzt in der Hochbegabtenberatung“, so Ingmar Ahl von der Karg-Stiftung in seinem Grußwort bei der

Jubiläumsfeier. Die Stiftung mit Sitz in Frankfurt/Main hat sich der Hochbegabtenförderung verschrieben und unterstützt die Arbeit der Würzburger Beratungsstelle von Anfang an. Derzeit finanziert sie die Studie WÜRFEL (Würzburger frühpädagogischer Erzieherleitfaden), bei der ein pädagogisches Konzept für Kindertagesstätten erarbeitet und evaluiert wird.

„Wichtig ist auch, dass Sie entsprechendes Fachwissen in die Ausbildung der Psychologiestudierenden einbringen“, lobte Ahl die Arbeit der Beratungsstelle weiter. Und nicht zuletzt hätten die Forschungsergebnisse aus Würzburg für nationale Aufmerksamkeit gesorgt.

Stark beachtete Forschungsergebnisse

Für Aufsehen sorgten zum Beispiel die Erkenntnisse der PULSS-Studie. Darin wurde verglichen, welchen Unterschied es macht, ob hochbegabte Kinder in Regelklassen oder in speziellen Hochbegabtenklassen unterrichtet werden. Am Ende stellten die Würzburger Forscher den Hochbegabtenklassen ein gutes Zeugnis aus: Die Schüler bringen dort bessere Leistungen und sind allgemein zufriedener, das ist ein wesentliches Ergebnis der Studie.

Inklusion in der Hochbegabtenförderung

Trotz guter Beurteilung: Hochbegabtenklassen und -schulen werden in der nächsten Zeit wohl in die Diskussion kommen, wie Festredner Professor Marcus Hasselhorn sagte. „Das heißt nicht, dass ihre Ansätze nicht gelungen sind. Aber diese Art der Sonderbeschulung steht dem Inklusionsgedanken entgegen“, so der Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main. Hochbegabte sollten aber auf jeden Fall individuell gefördert werden – „denn eine Hochbegabung kann sonst auch verkümmern.“

Hector-Kinderakademien fördern Grundschüler

Seine Festrede hatte Professor Hasselhorn unter den Titel gestellt „Sollten Hochbegabte schon im Grundschulalter gefördert werden?“ Die Antwort: „Ja ... aber wie?“ Dazu gab er einige Erkenntnisse aus seiner Forschung weiter. Hasselhorn ist derzeit einer der wissenschaftlichen Begleiter der Hector-Kinderakademien, die seit drei Jahren in Baden-Württemberg entwickelt werden.

In den Kinderakademien bekommen besonders begabte Grundschüler außerhalb der regulären Schulzeit verschiedene Förderangebote. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) – entsprechend den Richtlinien der Hector-Stiftung, die die Akademien initiiert hat und sie fördert. Deutlich positive Effekte der Angebote auf die Kinder wurden bei ersten Evaluationen bereits festgestellt.

Grußwort des Universitätsvizepräsidenten

Die Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen der Begabungspsychologischen Beratungsstelle fand am 26. Februar 2015 im Oswald-Külpe-Hörsaal am Röntgenring statt. Wolfgang Schneider begrüßte dort Gäste aus Schule und Wissenschaft; Universitätsvizepräsident Wolfgang Riedel gratulierte zum Jubiläum. In seinem Grußwort dankte Riedel der Karg-Stiftung auch im Namen der Universitätsleitung für die finanzielle Unterstützung der Beratungsstelle.

Für Musik sorgte ein Streichquartett des Würzburger Matthias-Grünewald-Gymnasiums. Es spielten die Schüler Mirjam Brönner (Viola), Mirjam Kroder und Celina Steiner (Violine) sowie Timon Töpfer (Violoncello). Auf den Festakt folgte ein Empfang in den Räumen der Beratungsstelle.

Neue Pressesprecherin der Universität

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Würzburg wird seit 2. März 2015 von Dr. Esther Knemeyer Pereira geleitet. Der bisherige Leiter, Dr. Georg Kaiser, ist Ende Februar in den Ruhestand gegangen.



Esther Knemeyer Pereira (Foto privat), Jahrgang 1966, ist in Münster geboren und in Würzburg aufgewachsen. Bis Ende 2014 war sie für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Energieunternehmens Bayernwerk in Nordbayern verantwortlich. Ab 1. Januar unterstützte sie bereits das Präsidialbüro der Universität Würzburg als Kommunikationsreferentin.

Die promovierte Juristin ist Alumna der Universität: Sie hat in Würzburg und in Lausanne (Schweiz) Rechtswissenschaften und Spanisch studiert, ihre Promotion schloss sie an der Universität Hannover ab.

Nach der Promotion, 1995, startete Esther Knemeyer Pereira ihre Berufslaufbahn in der Rechtsabteilung des damaligen Überlandwerks Unterfranken (später e.on Bayern, heute Bayernwerk). Dort wechselte sie später ins Vorstandsbüro und schließlich in die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Knemeyers Vorgänger Kaiser hat die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Würzburg seit 2006 verantwortet – zuerst als Vizepräsident der Universität, seit 2009 dann als Leiter der Stabsstelle und als Pressesprecher. Seit Ende Februar 2015 ist er im Ruhestand.

Kontakt

Dr. Esther Knemeyer Pereira, T (0931) 31-86002, esther.knemeyer@uni-wuerzburg.de

NEU AN DER UNI

Vermessungsarbeiten am Blickkontakt

Worauf richten Menschen im Kontakt mit Anderen ihre Aufmerksamkeit? Und warum entspricht ihr Verhalten dabei so gar nicht den klassischen Theorien? Diese Fragen untersucht Matthias Gamer. Der Psychologe ist neuer Professor an der Universität Würzburg.



Wie entsteht soziale Aufmerksamkeit? Diese Frage steht im Zentrum der Forschung von Matthias Gamer. (Foto: privat)

Die Lippen der Frau sind hellrot geschminkt, an ihren Ohren baumeln funkelnde Anhänger, ihre blonden Haare sind kunstvoll hochtoupirt – und doch schaut ihr Gegenüber ihr während der Unterhaltung beinahe ununterbrochen in die Augen. Ein Verhalten, das sich mit traditionellen Aufmerksamkeitstheorien der Psychologie nicht vereinbaren lässt. „Den klassischen Theorien nach müsste sich die Aufmerksamkeit primär auf jene Merkmale verteilen, die aus der Umgebung hervorstechen“, erklärt Matthias Gamer. Seit diesem Jahr ist Gamer Professor für Experimentelle Klinische Psychologie an der Universität Würzburg. Die Mechanismen sozialer Aufmerksamkeitsprozesse bilden einen seiner derzeitigen Forschungsschwerpunkte.

„Wir leben in einer sozialen Umgebung, sind einen Großteil unserer Zeit von anderen Menschen umgeben. Wie wir in dieser Situation reagieren, ist auf einer höheren Ebene recht gut erforscht“, sagt Matthias Gamer. Soll heißen: Wie Menschen das Verhalten und die Absichten Anderer interpretieren, mitfühlen oder sich in sie hinein versetzen, hat die Wissenschaft hinlänglich erkundet. Relativ unklar ist jedoch, wie Menschen diese Leistungen überhaupt vollbringen können. Ein Schlüssel dazu liegt in der Frage, wie die Aufmerksamkeit in sozialen Situationen verteilt wird, welche Merkmale wahrgenommen und verarbeitet werden und welche Prozesse dabei im Gehirn ablaufen.

Ein ERC Grant für die Aufmerksamkeitsforschung

Gamers Ziel ist es, das zu ändern. Er arbeitet an einer umfassenden Charakterisierung sozialer Aufmerksamkeit und hat dafür vor gut einem Jahr vom Europäischen Forschungsrat einen „ERC Starting Grant“ erhalten, der mit rund 1,4 Millionen Euro dotiert ist. Mit der Hilfe von sogenannten Eye Trackern – Geräten, die die Augenbewegung messen, mit Messungen der Hirnströme und mit der funktionellen Magnetresonanztomographie will er die Details dieser Vorgänge aufklären.

Teilnehmer an diesen Experimenten sind in erster Linie gesunde Erwachsene. „Es wäre natürlich sehr spannend, mit Kleinkindern zu arbeiten, um so die Entwicklung nachvollziehen zu können“, sagt Gamer. Das allerdings sei mit einem enorm hohen Aufwand verbunden – unter anderem müsse dafür ein spezielles Baby-Labor eingerichtet werden. Deshalb hat er darauf vorerst verzichtet. Später will der Psychologe klinische Gruppen in seine Untersuchungen mit

einbeziehen: Zum einen Patienten mit sozialen Angststörungen und zum anderen Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Seine Vermutung: „Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung sind weniger auf soziale Signale wie die Augen ihres Gegenübers fixiert. Sie nehmen stärker andere auffällige Reize aus der Umgebung wahr.“ Den gegenteiligen Effekt erwartet er von Angstpatienten: Diese könnten sich noch stärker auf die Augen konzentrieren, weil sie ständig in Furcht von einem „abschätzigen Blick“ sind.

Experimente in der Virtuellen Realität



Eine Salienzkarte. So müsste sich die Aufmerksamkeit der Betrachter verteilen, wenn es nach der Theorie geht. (Foto AG Gamer)



So verteilt sich die Aufmerksamkeit der Betrachter tatsächlich: sie konzentriert sich auf die Augen. (Foto AG Gamer)

Fotos mit Aufnahmen realer Szenarien, auf denen auch Menschen zu sehen sind, stehen am Anfang von Gamers Experimenten. Mit Hilfe von ausgeklügelten Algorithmen hat ein Computerprogramm zuvor errechnet, wie sich die Aufmerksamkeit der Betrachter dort verteilen müsste, und daraus eine sogenannte „Salienzkarte“ erstellt. Diese wird anschließend mit dem tatsächlichen Muster der Augenbewegungen verglichen. Auf die Fotos folgen Videos, bevor es zum Schluss in die virtuelle Realität geht. Dort können die Versuchspersonen beispielsweise in einer simulierten Restaurantszene mit einem virtuellen Gegenüber interagieren.

Die Expertise im Bereich der Virtuellen Realität an der Universität Würzburg sei mit ein Grund dafür gewesen, warum er von Hamburg an den Main gewechselt ist, erzählt Matthias Gamer. Am Lehrstuhl für Psychologie I, zu dem Gamer jetzt gehört, treffe er auf eine „deutschlandweit so gut wie einzigartige Kompetenz im Bereich der Virtuellen Realität mit den dazugehörigen technischen Voraussetzungen“, sagt er. Dies passe sehr gut zu seinem Vorhaben.

Weitere Forschungsschwerpunkte

Wie sich Menschen an emotionale Ereignisse erinnern: Diese Frage bildet einen weiteren Schwerpunkt von Matthias Gamers Forschung. „Die Erinnerung an solche Ereignisse ist oft sehr lebhaft und hält über einen langen Zeitraum an“, sagt der Wissenschaftler. Dabei zeige sich jedoch ein merkwürdiger Effekt: Während zentrale Elemente dieser Ereignisse immer besser erinnert werden, gehen Randdetails typischerweise verloren. Warum dies so ist, interessiert Gamer auch aus Sicht der forensischen Psychologie. Schließlich habe dieses Phänomen Auswirkungen auf die Zuverlässigkeit von Augenzeugenberichten und könnte sich auch bei Verfahren bemerkbar machen, in denen es darum geht, die Glaubwürdigkeit bestimmter Aussagen zu bewerten – landläufig auch „Lügendetektion“ genannt.

Darüber hinaus beschäftigt sich Gamer mit der Emotionsverarbeitung bei Depersonalitätsstörungen, also dann, wenn Menschen das Gefühl haben, von ihrem eigenen Selbst getrennt zu sein. Und mit dem Wechselspiel kognitiver und emotionaler Prozesse bei ökonomischen Entscheidungen. Dabei untersucht er unter anderem die Frage, wie sich die Struktur solcher Märkte, beispielsweise Online-Auktionen, auf diese Interaktion auswirkt.

Lebenslauf von Matthias Gamer

Matthias Gamer wurde 1976 in Idstein (Hessen) geboren. Von 1997 bis 2003 studierte er Psychologie an der Universität Mainz. Dort schloss er 2008 in der allgemeinen experimentellen Psychologie auch seine Promotion ab. Als Postdoc forschte er am Institut für Systemische Neurowissenschaften am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, wo er 2011 die Leitung einer Arbeitsgruppe für soziale und angewandte Psychophysiologie übernahm. Von dort wechselte er zum 1. Januar 2015 auf die Professur für Experimentelle Klinische Psychologie an der Universität Würzburg. Neben dem ERC Grant erhielt Gamer 2013 den Preis als bester Doktorandenbetreuer in der Biopsychologie und 2005 den mit 10.000 Euro dotierten Lehrpreis des Landes Rheinland-Pfalz.

Kontakt

Prof. Dr. Matthias Gamer, Lehrstuhl für Psychologie I (Biologische und Klinische Psychologie, Psychotherapie), T (0931) 31-89722, matthias.gamer@psychologie.uni-wuerzburg.de

Zur Homepage von Professor Gamer: <http://www.i1.psychologie.uni-wuerzburg.de>

FORSCHUNG

Erfolgreiche Begutachtung

Fehlfunktionen des Immunsystems stehen im Mittelpunkt eines Else-Kröner-Forschungskollegs an der Uniklinik Würzburg. Das Förderprogramm bietet jungen Ärzten die Möglichkeit, sich ein bis zwei Jahre lang auf ihr Forschungsprojekt zu konzentrieren. Nach drei Jahren stand jetzt die Begutachtung an.

Wenn das Immunsystem fehlerhaft arbeitet, entwickeln Menschen in harmloseren Fällen eine



Begabten jungen Ärzten eine Karriere als „Clinician Scientist“ zu ermöglichen, ist das Ziel eines Else-Kröner-Forschungskollegs. (Foto: EKF)

Allergie. Gravierender sind die Folgen, wenn das System sich gegen körpereigenes Gewebe richtet. Dann entwickeln die Betroffenen möglicherweise eine Autoimmunerkrankung wie etwa die Multiple Sklerose. Fehlfunktionen des Immunsystems prägen eine Vielzahl von Krankheitsbildern in allen medizinischen Fachdisziplinen. Die dahinter stehenden Regulationsmechanismen untersucht an der Würzburger Universitätsklinik seit drei Jahren das Else-Kröner-Forschungskolleg für interdisziplinäre translationale Immunologie. Sein Sprecher ist Professor Jörg Wischhusen von der Frauenklinik, koordiniert wird das Programm von Dr. Dr. Andreas Beil-

hack von der Medizinischen Klinik II. In ihrer Arbeit geht es den Wissenschaftlern nicht nur darum, überschießende Immunreaktionen zu verhindern. Die Kontrollmechanismen, an denen sie forschen, könnten zugleich bei Krebserkrankungen dazu dienen, das Immunsystem gegen die Krebszellen „scharf“ zu machen und so eine erwünschte Abwehrreaktion auszulösen.

Dreijährige Etablierungsphase

Nach einer dreijährigen Etablierungsphase wurde das Forschungskolleg jetzt von einem hochrangigen Gutachtergremium begutachtet. Dabei zeigten sich die Gutachter von den wissenschaftlichen Ergebnissen der Kollegiaten beeindruckt, wie es in einer Pressemitteilung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung heißt, die das Kolleg bewilligt und bislang mit einer Million Euro finanziert hat. Und um „wissenschaftliche Ergebnisse“ vor allem von jungen, wissenschaftlich engagierten Ärzten geht es in erster Linie in diesen Forschungskollegien.

Der Hintergrund: Immer weniger hochbegabte junge Ärzte stellen sich nach Aussage der Stiftung „der doppelten Herausforderung von Krankenversorgung und Forschung und somit der Karriere als clinician scientist“. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, startete die Else Kröner-Fresenius-Stiftung 2010 ein neues Förderinstrument: Die Forschungskollegien bieten forschungsbegeisterten jungen Ärzten die Möglichkeit, sich ein bis zwei Jahre ganz auf ihr Forschungsprojekt zu konzentrieren. Die jungen clinician scientists sind dabei in ein „wissenschaftlich anregendes Netzwerk“ eingebunden und erhalten die notwendige Unterstützung, um ihre Projekte erfolgreich umzusetzen. Ein begleitendes Curriculum schafft eine umfassende Wissensbasis und knüpft Kontakte zu internationalen Experten.

Insgesamt drei Standorte hatten sich 2010/2011 unter 56 eingereichten Konzepten als die überzeugendsten durchgesetzt – darunter auch das Würzburger Projekt. Acht junge Ärztinnen und Ärzte hat das Kolleg in den vergangenen drei Jahren ausgebildet und gefördert. Neben der Entwicklung ihrer eigenen Forschungsprojekte hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, internationale Symposien selbst zu gestalten und dort ihre eigenen Forschungsergebnisse mit herausragenden Forschern persönlich zu diskutieren.

Nach der dreijährigen Etablierungsphase und einer erfolgreichen Begutachtung kann das Kolleg nun bald in die zweite dreijährige Runde starten.

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung

Die Stiftung wurde im Jahr 1983 von der Unternehmerin Else Kröner gegründet und zu ihrer Alleinerbin eingesetzt. Die gemeinnützige Else-Kröner-Fresenius-Stiftung widmet sich der Förderung medizinischer Forschung und unterstützt medizinisch-humanitäre Hilfsprojekte. Die EKFS bezieht nahezu alle ihre Einkünfte aus Dividenden des Gesundheitskonzerns Fresenius, dessen größte Aktionärin sie ist. Die Stiftung fördert satzungsgemäß nur solche Forschungsaufgaben, deren Ergebnisse der Allgemeinheit zugänglich sind. Bis heute hat die Stiftung mehr als 1.300 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 200 Millionen Euro gefördert.

AUSZEICHNUNG

Preisgekrönte Thrombose-Forschung

Der Preisträger des „Bayer Thrombosis Research Award“ steht fest: Die mit 30.000 Euro dotierte Auszeichnung geht an einen Biomediziner von der Universität Würzburg. Damit werden seine Erkenntnisse über Störungen der Blutgerinnung gewürdigt.

Das Wiskott-Aldrich-Syndrom ist eine Krankheit, bei der die Blutgerinnung und das Immunsystem der Betroffenen stark gestört sind. Eine Ursache für die Erkrankung ist in den Vorläuferzellen der Blutplättchen zu finden, die für die Blutgerinnung eine tragende Rolle spielen: Dort herrscht ein Mangel am Protein Profilin-1, das für die Stabilisierung des Zellskeletts wichtig ist.

Aus dieser Erkenntnis könnten sich neue Möglichkeiten zur Früherkennung und Behandlung des Wiskott-Aldrich-Syndroms ergeben. Gewonnen wurde sie von Dr. Markus Bender und seinem Team am Rudolf-Virchow-Zentrum für experimentelle Biomedizin der Universität Würzburg.

Für diese Forschungsleistung erhielt der 35-Jährige den Thrombosis Research Award 2015.



Dr. Markus Bender von der Uni Würzburg erhielt den „Bayer Thrombosis Research Award“. (Foto: privat)

Der Preis ist mit 30.000 Euro dotiert. Er wurde dem Würzburger Forscher am 25. Februar in Düsseldorf verliehen, auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Thrombose- und Hämostaseforschung. Bender wird das Preisgeld für die Fortführung seiner Forschungsarbeit verwenden.

Die Stifter des Preises

Bender ist der zweite Preisträger. Die Bayer Science & Education Foundation vergibt die Auszeichnung seit 2013 im Turnus von zwei Jahren, und zwar „an aufstrebende Nachwuchsforscher für besondere Leistungen auf dem Gebiet der grundlegenden und klinischen Thromboseforschung“.

Gestiftet wurde der Preis von den Bayer-Wissenschaftlern Dr. Frank Misselwitz, Dr. Dagmar Kubitzka und Dr. Elizabeth Perzborn. Die drei bekamen 2009 für die Entwicklung des Blutgerinnungshemmers Xarelto den Deutschen Zukunftspreis. Das Preisgeld von 250.000 Euro stellten sie für die Einrichtung des Nachwuchspreises zur Verfügung; Bayer verdoppelte das Anfangskapital auf 500.000 Euro.

Benders Arbeit ragt heraus

„Markus Bender ist ein talentierter Forscher, dessen Arbeit aus der Vielzahl der Nominierungen herausragt“, so Preisstifter Misselwitz, der bei Bayer den Bereich „Herz-Kreislauf und

Blutgerinnung“ der klinischen Forschung leitet. „Benders Arbeit verbindet Grundlagenforschung auf der molekularen Ebene der Zytoskelett-Stabilisierung von Blutzellen mit wichtigen klinischen Fragestellungen an der Grenzfläche von Blutgerinnung und Immunologie und kommt dabei zu überraschenden und grundlegend bedeutsamen Erkenntnissen.“

Lebenslauf des Preisträgers

Markus Bender (35) hat Biomedizin an der Universität Würzburg studiert. Danach promovierte er an der Würzburger Graduate School of Life Sciences, die in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert wird. In seiner Doktorarbeit untersuchte er die Dynamik des Zellskeletts und die Rezeptorregulation in Blutplättchen. Die Promotion erfolgte 2010 am Lehrstuhl für Experimentelle Biomedizin bei Professor Bernhard Nieswandt.

2012 erhielt Bender ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Er absolvierte es bei Professor John H. Hartwig am Brigham and Women's Hospital der Harvard Medical School in Boston (USA). Dort erforschte Bender ebenfalls die Rolle des Zellskeletts bei der Bildung von Blutzellen. Seit 2014 führt der Preisträger ähnliche Arbeiten am Würzburger Lehrstuhl für Experimentelle Biomedizin fort. Dabei wird er mit einem Rückkehrstipendium der DFG gefördert.

In Würzburg ist Bender mit dem Sonderforschungsbereich 688 „Mechanismen und Bildung von Zell-Zell-Wechselwirkungen im kardiovaskulären System“ assoziiert. Für seine Forschung wurde er bereits 2009 mit dem Nachwuchsförderpreis der „International Society on Thrombosis and Haemostasis“ ausgezeichnet.

Kontakt

Dr. Markus Bender, Lehrstuhl für Experimentelle Biomedizin, Universität / Universitätsklinikum Würzburg, T (0931) 31-85280, Bender_M1@ukw.de

UNI & SCHULE

Info-Tag der Uni mit großem Besucherplus

Der Informationstag an der Uni Würzburg für Schüler und Studieninteressierte wurde in diesem Jahr noch einmal besser besucht als in den Vorjahren. Knapp 50 Vorträge gaben Einblick in die Studienmöglichkeiten, zudem gab es Infos zu allen anderen Fragen rund ums Studium.

Einer der vielen Besucher des Infotags war Michael. Er macht zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der Stadt Würzburg im Jugendzentrum Zellerau. Das Abi ist somit schon ein wenig her. „Ich bin mir aber noch nicht ganz sicher, was ich studieren werde“, sagt er.

Der Informationstag kam ihm daher gerade recht. „Ich kann hier ziemlich viele verschiedene Angebote nutzen. Alles an einem Ort, an nur einem Tag. Das ist sehr praktisch“, sagt er. Michael interessiert sich besonders für Sonderpädagogik und Europäische Ethnologie/Volkswissenschaften.



Deutlich mehr Studieninteressierte als in den vergangenen Jahren besuchten den Studieninformationstag der Uni Würzburg im Philosophiegebäude auf dem Campus Hubland Süd.



Am Stand des Studiengangs Funktionswerkstoffe: Funktionsmaterialien gehören zu den Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts, weil sie die Lösungen für die Herausforderungen in Gesundheit, Transport, Energie, Kommunikation, Umwelt und Gesellschaft bieten.



Für die Unentschlossenen bot die Begabungspsychologische Beratungsstelle einen besonderen Service: An zwei Computern konnte ein Online-Interessenstest zur Studienfachwahl gemacht werden.

Erstmals Befragung durch die Studienberatung

Henning Schröder, stellvertretender Leiter der Studienberatung der Uni Würzburg, zeigte sich sehr zufrieden mit der Veranstaltung. „Es sind diesmal wieder deutlich mehr Besucher als in den Vorjahren.“ Das Philosophiegebäude am Campus Hubland Süd war in den Pausen zwischen den Vorträgen in den angeschlossenen Hörsälen mehr als voll, alle Vorträge waren sehr gut besucht.

Für die Studierendenberatung ist es im Vorhinein schwierig herauszufinden, welche Veranstaltungen am besten in welchem Raum platziert werden sollen. Dass der Vortrag von Matthias Nowak, beim Studentenwerk Würzburg zuständig für Ausbildungsförderung, zum Thema Studienfinanzierung immer „aus allen Nähten platzt“, ist klar. Schwieriger ist es dann schon, „Modern China“ einen passenden Raum zuzuteilen. Um dies in Zukunft zu optimieren, waren in diesem Jahr erstmals Mitarbeiter der Studienberatung unterwegs, um möglichst viele Besucher zu ihren Motiven und Interessen zu befragen.

Studieninhalte und Wohnsituation bewegt angehende Studenten

Fast alle angehende Studierende bewegt die Frage nach der Wohnsituation am Hochschulstandort Würzburg. „Unter anderem deswegen wird das Studentenwerk im kommenden Jahr möglicherweise einen eigenen Infostand einrichten“, erklärt Henning Schröder. Auch wenn sich die Wohnsituation meist in den Wochen nach dem Semesterstart schnell wieder entspannt: die Berichte über die angespannte Wohnsituation von Studenten in praktisch ganz Deutschland verunsichert auch Würzburger Schüler.

Neben Studienfinanzierung und Wohnen steht bei den Studieninteressierten die genaue Definition des Wunschfachs im Mittelpunkt. Beispiel Physik: „Wir klären über die genauen Inhalte der verschiedenen Studiengänge an der Fakultät auf und zeigen die Unterschiede. Etwa zwischen Nanostrukturtechnik, Mathematischer Physik und Physik für das Lehramt“, sagt Dr. Svenja Hümmer aus der Physik.

Online-Test der Begabungspsychologischen Beratungsstelle

Für die Unentschlossenen bot die Begabungspsychologische Beratungsstelle einen besonderen Service: An zwei Computern konnte ein Online-Interessenstest zur Studienfachwahl gemacht werden: „Anhand von 43 Fragen soll der Test helfen, einen passenden Studiengang zu finden“, sagt Dominik Sautter von der Beratungsstelle. Dieser Test kann auch am heimischen

Computer absolviert werden. Ebenso wie ein erster fachspezifischer Online-Selbsttest der Beratungsstelle zum Fach Wirtschaftswissenschaft. „Hier bekommen die Schüler unter anderem einen Einblick in typische Aufgabenbereiche des Fachs und sie können Abgleichen, inwieweit die eigenen Vorstellungen sich mit den Fachinhalten decken“, erklärt Sautter.

Die eigenen Vorstellungen mit der Realität abgleichen möchten auch Valentina, Karin und Anneke. „Ich interessiere mich für Sportwissenschaften“, sagt Valentina. Sie besucht eine 12. Klasse des Riemenschneider-Gymnasiums in Würzburg. Sie und ihre Freundinnen vom Deutschhaus-Gymnasium nutzten die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch mit der Studienberatung.

Dualer Studiengang Logopädie erstmals mit dabei

Der im vergangenen Wintersemester an der Uni etablierte duale Bachelorstudiengang „Akademische Sprachtherapie/Logopädie“ stellte sich erstmals auf der Infomesse vor. Viele Interessierte stellten hier die Frage nach dem Mehrwert des Studiengangs, der in einem gemeinsamen Modellversuch mit der Caritas Berufsfachschule für Logopädie Würzburg aufgelegt wurde.

„Die Absolventen sind danach deutlich breiter aufgestellt. Der akademische Anteil befähigt natürlich dazu, später eine wissenschaftliche Karriere anzustreben. Der Studiengang bereitet zudem für die Übernahme von Führungspositionen vor“, sagt Sujata Huestegge von der Fakultät für Humanwissenschaften.

CAMPUS

Gut betreut in den Osterferien

Die Ferienbetreuung für Kinder von Beschäftigten und Studierenden der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg hat für die Osterferien noch einige freie Restplätze zu vergeben. Wer sich schnell entscheidet, kann sein Kind jetzt dafür anmelden.

Besuche bei Radio Gong, bei der Polizei und der Feuerwehr in der ersten Woche. Und dann eine Woche am Spielhaus am Heuchelhof mit vielen Outdoor-Aktionen: So sieht das Betreuungsprogramm des Familienservice der Universität Würzburg für die kommenden Osterferien vom 30. März bis zum 10. April aus. Für die wenigen Restplätze können Eltern jetzt noch ihre Kinder anmelden.

Teilnahme

Das Ferienprogramm steht Kindern von Studierenden sowie Beschäftigten der Universität Würzburg und des Universitätsklinikums im Alter von sechs bis zwölf Jahren offen. Die Betreuung kann tage- und wochenweise oder für mehrere Wochen gebucht werden. Regulär liegt die Bringzeit zwischen 7.30 Uhr und 8.30 Uhr.

Mehr Infos: <http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de/familienservice/ferienbetreuung/>

ALUMNI

Berufseinstieg: Alumni als Partner

Unterstützung beim Übergang vom Studium in den Beruf bietet das Mentoring-Programm des Alumni-Büros. Die nächste Staffel startet am 11. April. Wilma Hahn, Absolventin des Studiengangs Funktionswerkstoffe, hat durch das Programm eine Stelle gefunden.

Studierende, die sich auf den Berufseintritt vorbereiten oder erste Einblicke in Berufsfelder gewinnen wollen, können an der Uni Würzburg auf viel Unterstützung zählen: Der Career



Service steht ihnen mit Rat und Tat ebenso zur Seite wie das Alumni-Büro mit dem gemeinsamen Mentoring-Programm. Darin bekommen die Studierenden Unterstützung von Absolventen der Uni, die schon im Berufsleben stehen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Michaela Thiel, Leiterin des Alumni-Büros, wählt dabei als erstes möglichst gut zueinander passende „Mentoring-Tandems“ aus. Bei einer Auftaktveranstaltung können die Tandems feststellen, ob sie auf der gleichen Wellenlänge liegen. Erst dann entscheiden sie, ob sie ihre Mentoring-Beziehung tatsächlich aufnehmen und in welcher Form. Wie oft sie am Ende miteinander telefonieren, mailen oder sich treffen, entscheiden die Tandempartner ebenfalls selbst.

Das Mentoring-Tandem Wilma Hahn und Stefan Dilsky. Beide würden das Mentoring-Programm des Würzburger Alumni-Büros jederzeit weiterempfehlen. (Foto: Robert Emmerich)

Stelle mit Unterstützung des Mentors gefunden

Wilma Hahn hat 2014 am Mentoring-Programm teilgenommen. Und das mit Erfolg: Seit Mitte Januar arbeitet die Absolventin des Studiengangs Funktionswerkstoffe beim Süddeutschen Kunststoffzentrum (SKZ) in der Produktprüfung. Die Stelle dort hat sie mit Unterstützung ihres Mentors Stefan Dilsky gefunden. Dilsky ist Chemie-Alumnus und seit 2006 in verschiedenen Positionen in der chemischen Industrie tätig, derzeit bei der Firma Reda Oilfield mit Hauptsitz in Aberdeen (Schottland). Er hat als Berufseinsteiger selbst von einem Mentoring profitiert. Darum engagiert er sich nun ehrenamtlich als Mentor an seiner ehemaligen Uni.

Wie Wilma Hahn vom Mentoring profitiert hat

Das Fazit der Absolventin? Sie bewertet die Mentoring-Erfahrung als sehr gut und kann das Programm jederzeit weiterempfehlen, wie sie sagt. „Ich habe mich zwei Mal mit meinem Mentor getroffen, ansonsten standen wir per E-Mail in Kontakt.“ Inhaltlich ging es dabei um mögliche Arbeitgeber, den Bewerbungsprozess und um Stefan Dilskys Einschätzung zu verschiedenen Fragen.

„Er hat mir zum Beispiel Dinge aufgezeigt, an die ich nicht sofort gedacht hätte“, sagt Wilma Hahn. Damit meint sie etwa Hinweise auf kleinere, nicht so bekannte Unternehmen der Chemiebranche. Oder den Hinweis auf eine Messe, bei der sich Materialforschungsfirmen in geballter Form präsentieren.

Kurze Auszeit in Indien erwähnen?

Hilfreich war der Alumnus auch, wenn sich Fragen rund um die Bewerbung auftaten. Wilma Hahn hatte zwischen Bachelor- und Masterstudium eine kleine Pause eingelegt: Sie war ein halbes Jahr in Indien und half dort einem Bekannten beim Aufbau eines Yoga-Centers. „Ich war mir nicht sicher, ob das in den Lebenslauf soll“, sagt sie. Ihr Mentor war dafür: „Auslandserfahrung und Engagement für Freunde und das Ganze in einem Umfeld, das viel herausfordernder ist als Europa oder die USA – das ist doch ein positiver Punkt“, meint er.

Einfach mal bei der Firma anrufen?

Anderes Beispiel: „Als ich zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wurde, wollte ich gern wissen, welche Gesprächspartner dort auf mich warten“, sagt die Absolventin. Das stand in dem Brief aber nicht drin. Also einfach bei der Firma anrufen und fragen? Oder kommt das nicht so gut an? Stefan Dilskys Rat: „Ja, auf jeden Fall anrufen. Daran sieht die Firma, dass der Bewerber wirklich interessiert ist und sich auch Gedanken macht.“

Anmelden für die nächste Mentoring-Staffel

Das Alumni-Büro startet seine nächste Mentoring-Staffel – die mittlerweile fünfte – mit einer Auftaktveranstaltung am Samstag, 11. April. Studierende, die dabei mitmachen wollen, können sich ab sofort auf der Alumni-Homepage dafür registrieren.

„Das Mentoring steht übrigens nicht nur Studierenden offen, die sich schon dem Ende ihres Studiums nähern“, sagt Michaela Thiel. Erstsemester, Absolventen und Doktoranden seien genauso willkommen, denn auch sie können vom Mentoring profitieren. Tipps für die richtige Auswahl von Praktika oder frühzeitige Einblicke in mögliche Berufsfelder können schließlich nie schaden.

Zur Homepage des Mentoring-Programms im Alumni-Büro:
<http://www.alumni.uni-wuerzburg.de/mentoring/>

UNI & SCHULE**Bayerns beste Nachwuchs-Rechner**

Drei Tage rechnen, knobeln, kombinieren: Rund 180 Schüler sind an der Universität Würzburg zur 54. Bayernrunde der deutschen Mathematik-Olympiade angetreten. In zwei vierstündigen Klausuren haben sie die Kandidaten für die bundesweite Endrunde im Juni 2015 in Cottbus ermittelt.

„Wenn die Mathematik-Elite nach Würzburg kommt, müssen wir den roten Teppich ausrollen“. Mit diesen Worten begrüßte Würzburgs Bürgermeister Dr. Adolf Bauer am 22. Februar rund 180 Schüler und Schülerinnen an der Universität Würzburg. Diese waren aus ganz Bayern angereist, um hier drei Tage lang ihrer Leidenschaft für mathematische Probleme nachzugehen. Im Rahmen der Mathematik-Olympiade wollten sie sich für die nächste Runde – die bundesweite Endrunde – qualifizieren.



Die „Mathe-Elite“ in Würzburg – zumindest den Worten von Bürgermeister Adolf Bauer nach. Drei Tage lang haben Schüler aus ganz Bayern um den Einzug in die Endrunde der Mathe-Olympiade gekämpft. (Foto: Hannah Ziegler)

Die Mathematik-Olympiade

Die Mathematik-Olympiade ist ein jährlich bundesweit angebotener Wettbewerb, an dem regelmäßig mehr als 250.000 Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Der nach Altersstufen gegliederte Wettbewerb erfordert logisches Denken, Kombinationsfähigkeit und kreativen Umgang mit mathematischen Methoden. Die Teilnehmer müssen sich in einer Reihe von Wettbewerben auf Schul-, Regional und Landesrunden für die jeweils nächste Stufe qualifizieren. Organisiert wird der Wettstreit in Bayern von Moby e.V. – der Mathematik-Olympiade in Bayern; verantwortlich für das Treffen in Würzburg war Dr. Richard Greiner, Geschäftsführer des Instituts für Mathematik der Universität Würzburg.

Mathematische Beweisaufgaben aus den Bereichen Geometrie, Algebra und Kombinatorik standen in diesem Jahr auf dem Programm. Nach Jahrgangsstufen getrennt kämpften die Teilnehmer um die begehrten Gold-, Silber- oder Bronzemedailles. Bei der Siegerfeier wurden 17 erste, 26 zweite und 34 dritte Preise vergeben.

Organisatorische Höchstleistungen

„Es hat dieses Mal wirklich alles ganz hervorragend funktioniert. Wir hatten eine unglaublich gute Stimmung bei den Teilnehmern, was wohl das Wichtigste ist“, sagte Richard Greiner im Anschluss an das Treffen. 50 Helfer hatten Greiner unterstützt – darunter drei ehemalige Gewinner der Internationalen Mathematik-Olympiade. „Wir haben uns um die organisatorischen Abläufe gekümmert, von den Vorbereitungen über die Korrekturen der Klausuren bis hin zum Drucken der Urkunden“, berichtet Robert Hartmann, Studienkoordinator der Mathematik an der Universität Würzburg.

Neue Erkenntnisse und neue Freundschaften

Natürlich geht es bei dem Wettbewerb nicht allein darum, mathematisches Können unter Beweis zu stellen. Die Veranstaltung dient auch dazu, jungen Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, ihr Interesse für das Fach mit Gleichaltrigen zu teilen und neue Freund-

schaften zu knüpfen. „Hier treffen sich viele, die sich gerne mit Mathe beschäftigen. Man hat deutlich gemerkt, dass es allen Beteiligten großen Spaß gemacht hat“, so Greiner.

Das konnte auch Marius Schmück vom Jack-Steinberger-Gymnasium in Bad Kissingen bestätigen, der den dritten Platz in der siebten Jahrgangsstufe gewonnen hat und sichtlich begeistert wirkte: „Ich habe neue Freundschaften geschlossen und finde die Veranstaltung cool. Auch das Umfeld ist richtig schön“, schwärmt der unterfränkische Schüler.

Barbara Sponholz, Vizepräsidentin der Universität Würzburg, war ebenfalls von der Olympiade angetan. Sie verkündete am Schluss, dass sich die Universität Würzburg für die Austragung des Bundeswettbewerbs 2018 beworben habe. Ihrer Meinung nach hat die Universität gute Chancen, der kommende Austragungsort zu werden.

Die nächsten Schritte

Die 40 Besten der Landesrunde begeben sich im März zu einem Trainingslager, in dem sie sich intensiv auf die Deutschlandrunde vorbereiten, die im Juni in Cottbus stattfindet. Bayern startet mit einer vierzehnköpfigen Mannschaft und wird nach Aussage von Richard Greiner als Favorit gehandelt. *Hannah Ziegler*

Zur Homepage von MOBy e.V.: <http://www.mo-by.de/>

Kontakt

Dr. Richard Greiner, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Institut für Mathematik
T: (0931) 31-85029, E-Mail: greiner@mathematik.uni-wuerzburg.de

UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Eine hoch emotionale Begegnung

Mit einer Stammzellspende am Uniklinikum Würzburg hat Erika Schießler einem leukämiekranken jungen Mann in Griechenland ein zweites Leben geschenkt. Bei einer Gala-Veranstaltung zu Ehren von Stammzellenspendern im griechischen Patras trafen beide erstmals aufeinander.

„Ich wollte einfach nur helfen“, begründet Erika Schießler ihre Motivation, sich im Jahr 2002 im Rahmen einer Typisierungsaktion bei dem „Netzwerk Hoffnung“ registrieren zu lassen. Netzwerk Hoffnung ist die Stammzellspender-Datei des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) und arbeitet eng mit dem Zentralen Knochenmarkspender-Register Deutschland (ZKRD) zusammen. Dieses vermittelt Stammzellspenden sowohl innerhalb Deutschlands, als auch in nahezu alle Länder der Welt.

So kam es, dass die Stammzellen der heute 59-jährigen Wertheimerin im Jahr 2010 für eine Transplantation in Griechenland gebraucht wurden. Ihre Gewebemerkmale stimmten weitgehend mit denen eines dort an akuter myeloischer Leukämie erkrankten Menschen überein. „Für viele Patienten, die an dieser bösartigen Erkrankung des blutbildenden Systems oder



Stammzellenspenderin Erika Schießer und der durch ihre Spende geheilte Aris Zekios bei ihrer ersten Begegnung auf der Gala-Veranstaltung in Griechenland. (Foto: privat)

einer vergleichbaren Krankheit leiden, ist die Transplantation von Stammzellen gesunder Spender die einzige Überlebenschance“, erläutert Professor Markus Böck, der Direktor des Instituts für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie am UKW.

Fünf Stunden lang war Erika Schießer am Spendetag an einen Zellseparator angeschlossen, der die benötigten Stammzellen anreichert und in einem speziellen Beutel sammelt – eine schmerzfreie Prozedur. „Ein gesundheitlicher Nachteil durch den Verlust der Stammzellen ist für den Spender nicht zu erwarten“, unterstreicht Professor Böck. Die periphere Spende hat in den

letzten Jahren in Deutschland die alternative Methode der Knochenmarkentnahme aus dem Beckenkamm weitgehend ersetzt.

Zunächst kein Kontakt zwischen Spenderin und Empfänger

Wem konkret mit ihren Stammzellen geholfen wurde, wusste Erika Schießer fünf Jahre lang nicht. „Es gehört zu den Regeln des Patienten- und Spenderschutzes, dass der gesamte Vorgang streng anonym abläuft und zwei Jahre lang eine beiderseitige Kontaktsperre besteht“, erläutert Katharina Rappert, die sich im Sekretariat von „Netzwerk Hoffnung“ unter anderem um die Kommunikation mit den Spendern, dem ZKRD sowie den Empfängereinrichtungen kümmert. Erst nach dieser Frist können auf gegenseitigen Wunsch die Adressen über das Spenderregister ausgetauscht werden. „Mit dieser Regelung soll in erster Linie verhindert werden, dass die Spender unter Druck kommen. Zum Beispiel soll es bei einem Rückfall des Patienten die - auch emotional - freie Entscheidung des Spenders bleiben, ob er erneut Stammzellen spenden will oder nicht“, so Katharina Rappert.

Einladung nach Griechenland

Laut Petra Herfurth, die ebenfalls im Sekretariat der UKW-Stammzellspender-Datei arbeitet, reicht es den meisten Spendern zu erfahren, dass es den Empfängern nach der Transplantation möglichst dauerhaft gut geht. Nur etwa ein Drittel strebt nach einem persönlichen Kontakt. So wie Erika Schießer. Nach Ablauf der Zwei-Jahres-Frist bekundete sie gegenüber Katharina Rappert und Petra Herfurth ihr Interesse an einer Kontaktaufnahme mit dem bis dahin anonymen Empfänger. Doch es dauerte bis zum Herbst letzten Jahres, bis sich die „Gegenseite“ über das Zentrale Knochenmarkspender-Register Deutschland und das Netzwerk Hoffnung bei ihr meldete. Von Professor Alexandros Spyridonidis, dem Direktor der Stammzelltransplantations-Einheit und des Spenderprogramms der Universität Patras in Griechenland, traf eine Einladung zu einem Patienten-Spender-Treffen ein. Erika Schießer stimmte zu und reiste im Dezember 2015 für sechs Tage auf Kosten der Universität Patras zusammen mit einer Freundin in die westgriechische Hafenstadt.

Erstes Treffen auf der Bühne

Zentrales Ereignis des Trips war ein Gala-Abend in der Festhalle der Universität Patras. Bei der von einem großem griechischen Medienaufgebot begleiteten Veranstaltung wurden vier deutsche und sieben griechische Stammzellenspenderinnen und -spender für ihr Engagement geehrt. „Wir wurden im Lauf des Abends einzeln auf die Bühne gebeten. Dort trafen wir zum ersten Mal mit den Empfängern unserer Stammzellen zusammen“, berichtet Erika Schießer.

Auf sie persönlich wartete ein 28-jähriger Mann, bei dem im Jahr 2010 eine akute myeloische Leukämie diagnostiziert wurde. Jetzt, fast fünf Jahre später, gilt Aris Zekios nach der erfolgreichen Stammzelltransplantation als geheilt. „Diese Begegnung war für uns beide ein sehr emotionales Erlebnis, das sich nur schwer beschreiben lässt. Für mich war und ist es ein unglaubliches gutes Gefühl tiefer Zufriedenheit, dass ich diesem überaus sympathischen Menschen habe helfen können“, schildert Erika Schießer. Aris Zekios begegnete seiner „Lebensretterin“ voller Dankbarkeit. Für den angehende Physiotherapeuten war Erika Schießer in den anschließenden Gesprächen schnell seine „süße kleine zweite Mutter“.

Die unterfränkische Spenderin und der griechische Empfänger planen, den Kontakt auf jeden Fall auch in Zukunft weiterzupflegen - zumindest per Post und E-Mail, eventuell auch durch weitere gegenseitige Besuche.

Aufruf zu weiterer Typisierung

„Obwohl inzwischen international über 25 Millionen potenzielle Stammzellspender registriert sind, können viele Patienten derzeit nicht transplantiert werden, weil sich auf der ganzen Welt kein für sie geeigneter Spender finden lässt“, berichtet Professor Böck. Damit auch diese Patienten eine Chance erhielten, sei es sehr wichtig, dass sich weiterhin möglichst viele Menschen als Spender registrieren ließen. Hierfür bietet sich das Netzwerk Hoffnung am Institut für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie im Zentrum für Innere Medizin an der Oberdürrbacher Str. 6 in Würzburg an.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.netzwerk-hoffnung.de oder unter T: (0931) 201-31325.

UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Beste Behandlung bei Prostatakrebs

Die Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie des Universitätsklinikums Würzburg hat das Gütesiegel „Zertifiziertes Prostatakarzinom-Zentrum“ der Deutschen Krebsgesellschaft erhalten. Es bestätigt höchste Qualitätsstandards bei der Behandlung der häufigsten Tumorerkrankung bei Männern.

Mit jährlich rund 65.000 Neuerkrankungen ist das Prostatakarzinom die mit Abstand häufigste Krebserkrankung bei Männern in Deutschland. „Die im Gegensatz zu anderen Tumoren ausgeprägte Heterogenität des Prostatakarzinoms erfordert eine individuelle Therapiestrategie.“



Im wöchentlichen Tumorboard des Prostatakarzinom-Zentrums Würzburg besprechen Experten aus verschiedenen Fachdisziplinen die Befunde und Beschwerden von Patienten.

(Foto: Uniklinikum Würzburg)

gie“, erklärt Professor Hubertus Riedmiller, Direktor der Klinik für Urologie und Kinderurologie des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). „Um hier eine bestmögliche Behandlung zu gewährleisten, ist die Bündelung medizinischer Expertise und Erfahrung entscheidend“, so Riedmiller.

Das von Riedmiller geleitete Prostatakarzinom-Zentrum Würzburg stellt dies durch ein Expertennetzwerk mit der Infrastruktur eines universitären Klinikums der Maximalversorgung sicher. Das Netzwerk besteht zum einen aus allen an der Behandlung von Prostatakrebspatienten beteiligten Fachkliniken des UKW. Zum anderen bilden niedergelassene Urolo-

gen, Reha-Kliniken, der Sozialdienst und die psychoonkologische Betreuung weitere wichtige Säulen des Zentrumverbundes. Zusammen sorgen sie in allen Bereichen - von der Prävention, über die Diagnostik, bis zur Therapie und Nachsorge - und auf jeden Patienten maßgeschneidert für das beste Behandlungsergebnis.

Im vergangenen Jahr ermittelten unabhängige, von der deutschen Krebsgesellschaft beauftragte Zertifizierungsstellen in einem aufwändigen Verfahren, dass alle fachlichen und medizinischen Abläufe am Prostatakarzinom-Zentrum Würzburg von äußerst hoher Qualität sind. Deshalb darf sich die Einrichtung seit Dezember 2014 „Prostatakarzinom-Zentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft“ nennen.

Tumorboards bündeln Fachkompetenzen

Das Prostatakarzinom-Zentrum Würzburg ist eng verbunden mit dem zertifizierten Onkologischen Zentrum des UKW und dem von der Deutschen Krebshilfe als „Onkologisches Spitzenzentrum“ geförderten Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken. Seine zentrale Schnittstelle stellen die wöchentlich stattfindenden Tumorboards dar. Bei diesen interdisziplinären, prä- und posttherapeutischen Konferenzen bespricht ein Spezialistenteam aus allen beteiligten Institutionen die Befunde und Beschwerden jedes einzelnen Patienten. Neben Urologen bringen hier Strahlentherapeuten, Onkologen, Pathologen, Radiologen und Nuklearmediziner ihre Fachkenntnisse ein. Am Ende steht die Entwicklung eines auf den einzelnen Patienten passgenau zugeschnittenen Behandlungsplans. Dieser basiert auf den aktuellen Leitlinien der entsprechenden medizinischen Fachgesellschaften und auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Ein breiter Fächer an Operationsverfahren

Für die operative Therapie des Prostatakarzinoms stehen am UKW modernste offene und minimal invasive operative Verfahren inklusive des Operations-Robotersystems DaVinci zur Verfügung. „Mit diesem breiten Fächer an Operationsmethoden lassen sich Eingriffe zur Tumorentfernung schonend und präzise durchführen, so dass wichtige Funktionen im sensiblen

Bereich der Prostata erhalten werden können“, unterstreicht Riedmiller. Selbstverständlich werden auch alle heute zur Verfügung stehenden strahlentherapeutischen und konservativen Behandlungsmöglichkeiten angeboten. Patienten mit fortgeschrittenem, vermeintlich austherapiertem Prostatakrebs haben zudem die Chance, im Rahmen von Therapiestudien neue Behandlungswege zu gehen.

Auch in der Erforschung des Prostatakarzinoms Spitze

Neben der Behandlung von Prostatakrebspatienten ist an der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie das Prostatakarzinom auch ein Forschungsschwerpunkt. Ärztinnen und Ärzte der Klinik wurden kürzlich von der European Association of Urology (EAU) mit dem renommierten „Prostate Cancer Research Award 2015“ ausgezeichnet.

(Pressemitteilung des Universitätsklinikums)

Personalia

Dr. **Sven Höfling**, Professor of Physics, University of St. Andrews, ist mit Wirkung vom 01.02.2015 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Technische Physik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Im Rahmen der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Hildesheim am 26.02.2015 wurde Prof. Dr. **Martin Stuflesser** (Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft) zum Berater der Liturgiekommission der DBK ernannt. Die Liturgiekommission der DBK ist gegenwärtig besonders mit der Vorbereitung von Neuauflagen wichtiger liturgischer Bücher der Kirche, insbesondere des Römischen Messbuchs, und Begleitpublikationen zum neuen Gotteslob befasst. Sie berät über alle Fragen der Gottesverehrung in der Liturgie. Ihr zugeordnet ist die Unterkommission „Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch“. Vorsitzender der Liturgiekommission der DBK ist derzeit der Würzburger Bischof, Dr. Friedhelm Hofmann.

Prof. Dr. **Dieter Wrobel**, Institut für deutsche Philologie, hat einen Ruf an die Technische Universität Braunschweig abgelehnt.